

Äthiopien, eine Reise in eine andere Welt

vom 16. bis 29.05.2008

Die Vorbereitungen

Die Idee der Reise nach Äthiopien stammt von meinem Freund Professor Ulrich Wernery, der bereits vor zwei Jahren genau diese Reise gemacht hatte, die wir jetzt vorhatten. Wir folgten also den Spuren des Ulrich Wernery. Uli hatte uns die Bilder gezeigt, die er vor zwei Jahren gemacht hatte und wir waren Feuer und Flamme: Da müssen wir auch hin! Grossen Anteil an den Vorbereitungen hatte Jörn Seidler, ein Afrikakenner par excellence, insbesondere was Südafrika, Kenia und Äthiopien betrifft.

Da ich mich in guten Händen wusste, hatte ich mich selbst nicht sonderlich vorbereitet. Meine Vorstellungen über Äthiopien waren daher etwas rudimentär: Ein Land mit vielen Negerdörfern; jedes hat seinen Häuptling, die Arbeit wird weitgehend von Frauen und Eseln verrichtet. Die Hauptstadt heisst Addis Abeba und beherbergt im Wesentlichen das Elend. Ulis Bilder hatten mir bereits gezeigt, dass dem vielleicht nicht ganz so war. Um das Ergebnis der Reise voranzustellen: In Äthiopien wohnen Licht und Schatten dicht zusammen in einer Hütte.

Der Abflug von Dubai am 16.05.2008 verlief planmässig. Ich hatte den Eindruck, dass Emirates Airlines die Gates nach der Bedeutung des Zielflughafens bestimmen. Offenbar gehörte Addis Abeba nicht zu den bevorzugt behandelten Zielorten. Unser "Gate" war Nr. 46, ganz am Ende des Terminals. Dort durften wir in einen Bus steigen, der uns dann zeigte, wie gross der International Dubai Airport ist.

Zu unserer Gruppe gehörten neben Karin und mir, Prof. Dr. Ulrich Wernery und seiner Frau Renate, Jörn Seidler, der vorausgeflogen war und in Adis Abeba am Flughafen auf uns wartete, sowie Xavier Schreiber und seine Frau Brigitte und Volker Kluge und seine Frau Brigitte an, die in Debre Zeit, unserem ersten Zielort, zu uns stießen.

Debre Zeit, Professor Dr. Jesseha und sein Donkey Trust

In Addis Abeba wurden wir von dem Fahrer eines Freundes von Uli, Professor Dr. Jesseha, abgeholt. Der Freund war Professor für Tiermedizin und war früher Professor an der Universität in Debre Zeit, etwa 60 km südlich von Addis Abeba. Dann hatte der Professor seine Tätigkeit gewechselt und hatte den Ethiopian Donkey Trust gegründet, der von Sponsoren, insbesondere einer Engländerin, finanziert wird und der es sich zur Aufgabe gemacht hatte, sich um das Wohl

der Esel in Äthiopien zu kümmern. In Äthiopien gibt es fast 6 Mio. Esel, was nach China mit 13 Mio. Eseln die zweit grösste Zahl der Welt ist. Die äthiopischen Esel sind besonders robust, widerstandsfähig und genügsam. Diese Eigenschaften nutzt die Bevölkerung voll aus. Obwohl fast jede Familie auf dem Lande mindestens einen Esel besitzt und auf ihn viele Arbeiten abwälzt, kümmert man sich kaum um ihr Wohlbefinden. Esel erhalten weder eine medizinische Versorgung noch Futter(!) von ihren Besitzern. Sie arbeiten nur durchschnittlich 6 Stunden am Tag – wie ihre Besitzer. Den Rest des Tages müssen sie sich um ihr Futter selbst bemühen. Sie fressen alles von Grass und Blättern bis Papier, Unrat und Plastiktüten, die auch Esel nicht verdauen können. Anders als viele andere Tierarten können Esel auch in der Nacht fressen, weshalb sie auch nicht eingesperrt werden. Dies hat zur Folge, dass sie den Angriffen der Hyänen ausgesetzt sind, die es zahlreich in der Gegend gibt und deren gespenstisches Geheul aus unmittelbarer Nähe von niemanden als eine Einladung zu einem Nachtspaziergang verstanden wird. Die Hyänen greifen die Esel von hinten an und reissen ihnen zum Teil bis zu 2 kg schwere Fleischstücke aus ihrem Gesäss. Aber auch das überleben die Esel. Die Wunde verschorft, wächst zu und nach einiger Zeit ist der Schaden behoben. Bei all diesen Widrigkeiten ist es dann auch kein Wunder, dass die Durchschnitts-Lebenserwartung der Esel in Äthiopien lediglich 9 Jahre beträgt, während zum Beispiel in England die Lebenserwartung der dortigen Esel, die praktisch keine Arbeit verrichten müssen und für die ordentlich gesorgt wird, die Lebenserwartung zwischen 30 und 40 Jahren liegt. Ein englischer Esel müsste man sein!

Ziel von Professor Dr. Jesseha und seinem Donkey Trust ist es, das Dasein der äthiopischen Esel insgesamt zu verbessern. Deshalb erfasst seine Therapie auch nicht nur die medizinische Betreuung, sondern er bemüht sich auch, das Verständnis der Eselbesitzer zu verändern, die insoweit aber vielleicht störrischer sind als die Esel selbst. Täglich bringen sie aus der Umgebung ihre Esel zu ihm und lassen sie behandeln. Zunächst erhalten alle Esel eine "Runderneuerung": Sie werden routinemäßig entwurmt, denn Esel ohne Würmer gibt es nicht in Äthiopien; ihre Hufen werden versorgt und ihre Wunden behandelt. Dann wird das eigentliche Leiden, warum der Esel zu ihnen gebracht wurde, behandelt, sei es ein Knochenbruch, sei es eine Operation oder Sonstiges. Zum Abschied erhält der Eselbesitzer dann noch einen vom Institut entwickelten Sattel, durch den die Lasten, die der Esel zu tragen hat, besser auf dem Rücken verteilt werden. Auch Zaumzeug kann der Eselbesitzer bekommen. All das ist natürlich umsonst. Bereits der kleinste Beitrag durch den Eselbesitzer würde die Aktion zum Scheitern verurteilen. So kommen sage und schreibe bis zu 500 Esel täglich zur Behandlung und man hat bereits an 4 anderen Stellen im Lande Zweigstellen eingerichtet. Professor Dr. Jesseha glaubt aber, dass es noch ein langer Weg ist, bis die Eselbesitzer begriffen haben, dass es nicht nur für den Esel sondern auch für den Besitzer gut ist, wenn sie die Esel etwas besser behandeln würden. Hier sind noch nicht einmal ansatzweise Erfolge zu erkennen.

Bahar Dar und der Tana See

Am Morgen des 18.05. heisst es, früh aufzustehen. 03.00 Uhr ist Wecken und um 03.30 Uhr ist Abfahrt zum Airport in Addis Abeba, wo uns ein kleines Flugzeug der Äthiopien Airlines in einer Stunde Flugzeit nach Bahar Dar, einer Stadt im Norder von Addis Abeba, bringt.

De facto hatten wir drei Führer: Uli, der die Reise schon drei Mal vorher gemacht und uns inspiriert hatte, Jörn, der Afrika Experte ist und hervorragend solche Reisen vorbereiten kann, und schließlich unser äthiopischer Führer Legese, der uns die ganze Reise begleitete und uns alles bis ins Detail erklären konnte. Legese's Muttersprache ist Amharisch, neben Oromo die Sprache der Äthiopier. Er sprach aber fließend Englisch wie alle, die sich auf den Tourismus eingestellt hatten.

In Bahar Dar wohnen wir im Hotel Tana, das an dem gleichnamigen Lake Tana liegt. Die Hotels, in denen wir wohnten, waren sicherlich nicht mit den vier und fünf Sterne Hotels in Dubai zu vergleichen. Wir hatten den starken Eindruck, dass sie aus der kommunistischen Zeit stammten, als die Russen (und mit ihnen die Deutsche Demokratische Republik!) hier das Kommando übernommen hatten, nachdem man mit ihrer Hilfe Kaiser Haile Selassie (1916 bis 1930 als Regent und von 1930 bis 1974 als Kaiser Äthopiens) erfolgreich gestürzt hatte. Zwischenzeitliche Renovierungen hatten den sozialistischen Zuschnitt der Hotels nicht wirklich übertünchen können. Die abendlichen Dämmerstübchen wurden davon aber nicht beeinträchtigt. Immer holte einer von irgendwoher eine geheimnisvolle Flasche hervor, die uns den Abschied vom einem erlebnisreichen, schönen Tag bei traumhaften Ausblicken über einen See, einen Ort oder über die Berge bei lustiger Unterhaltung erheblich erleichterte.

Der Lake Tana ist ein riesiger See. Mit 73 km Länge und 68 km Breite ist er der grösste See Äthiopiens. Bereits am Nachmittag besteigen wir ein Boot und fahren über den See zu der Halbinsel Zeghie, wo das Kloster Ura Kidane Mehret mit der Kirche Betra Mariam liegt. Während der Tour zeigt uns der Bootsführer in der Ferne eine Stelle, wo ein Fluss den See verlässt. Dies ist der Beginn des Blauen Nils, der das Wasser des Tana Sees auf eine lange Reise in den Norden führt und sich in Khartum, der Hauptstadt Sudans, mit dem Weissen Nil vereinigt. Die Reise des Wassers endet schliesslich in Alexandrien, wo es in das Mittelmeer einmündet. Der Tana See mit seinen vielen Zuflüssen ist also die "Quelle" des Blauen Nils.

Das Kloster Ura Kidane Mehret ist eines vieler Belege, dass Äthiopien tief in dem christlichen Glauben verwurzelt ist. Die Christianisierung Äthiopiens erfolgte um 400 n. Chr., also recht früh, durch die griechische orthodoxische Kirche. Als die Islamisierung im 7. und 8. Jahrhundert einsetzte, wurde auch Äthiopien hiervon erfasst. Es gab heftige Kämpfe als die griechisch Orthodoxen trotz Hilfe aus Byzanz zu unterliegen drohten, baten sie die römisch katholische Kirche um Hilfe. Spanien und Portugal schickten Hilfe. So gelang es schliesslich, die islamischen

Eroberer zurückzudrängen und das Land der Christenheit zu bewahren. Heute ist der Süden Äthiopiens islamisch, der Norden christlich und die prozentualen Anteile sind jeweils etwa 50 %.

Die Kirche Betra Mariam des Klosters hat eine typische runde Form. Im Innersten befindet sich das Allerheiligste. Um das Allerheiligste werden zwei Ringe gebildet. Von jedem Ring aus kann man jedoch das Geschehen in den anderen Ringen gut verfolgen. Der innerste Ring ist den Mönchen und Priestern vorbehalten, der zweite Ring der „besseren“ Gesellschaft und der dritte Ring dem gemeinen Volk. Die Wände der Kirche sind über und über mit Gemälden, Schnitzwerk und schönen Webarbeiten übersät, die einen künstlerisch wertvollen Eindruck vermitteln. Alle Kunstwerke waren äthiopischer Herkunft. Die tiefe Verwurzelung Äthiopiens in den christlichen Glauben ist einer der Gründe, warum ich nach der Reise meinen Eindruck von Äthiopien kräftig revidieren musste.

Bahar Dar wurde von Kaiser Haille Selassie stark gefördert, der hier in der Nähe seine Sommerresidenz hatte. Auf dem Markt von Bahar Dar herrschte reges Treiben die Landbevölkerung verkaufte hier Früchte, Korn, Gemüse, Brennholz und vor allem Teff, das Grundnahrungsmittel Äthiopiens schlechthin. Alles wird auf einem Esel aus einem Umkreis von 15 km und mehr noch am gleichen Morgen herbeigeschafft.

Äthiopiens Bettel-Industrie

Einen Fußmarsch über den Markt schenkten wir uns, um der ewigen Bettelei zu entgehen. Uli als Kenner Äthiopiens war darauf bereits vorbereitet. Er hatte zwei grosse Kartons mit vielem Kleinkram, Süßigkeiten, Kugelschreiber, Schreibblöcke und Sachen zum Anziehen für die Kinder mitgebracht. Auch alle anderen hatten das Eine oder das Andere. Wir verteilten gerne und wir verteilten viel, zumal wir gehört hatten, dass die äthiopische Wirtschaft im letzten Jahr zweimal schwer getroffen worden war. Zum einen wurde sie getroffen durch eine unglaubliche Preissteigerung insbesondere der Grundnahrungsmittel, die speziell die arme Bevölkerung stark traf. Innerhalb von nur zwei Monaten hatten sich die Preise für Grundnahrungsmittel um mehr als das Doppelte, teils um das Dreifache, erhöht. Keiner konnte uns so richtig eine Erklärung für die Preissteigerung geben. Eine Vermutung war, dass die Chinesen grosse Teile der Ernte aufgekauft und so den heimischen Markt leergefegt hatten. Hinzu kam eine Dürre, die zwar regelmäßig etwa alle fünf Jahre einmal vorkommt, die aber unter den gegebenen Umständen viel stärker spürbar war als sonst. Die Bevölkerung nimmt solche Schläge mit einer unglaublichen Gelassenheit hin. Man bleibt freundlich und gelassen und zum grossen Teil auch fröhlich. Dieses Naturell spiegelt sich auch in der Kriminalität wieder. Es gibt keine Glaubenskriege, es gibt keine Terroristen und keine kriminellen Vereinigungen. Morde oder Gewalttaten gegen den Körper sind die Ausnahme. Der Schwerpunkt der Kriminalität Äthiopiens liegt beim Diebstahl und Straftaten gegen Kinder.

Eine Bekämpfung der Kriminalität in diesen Bereichen wird m. E. deutlich dadurch erschwert, dass es hier offenbar bereits allgemein an einem Unrechtsbewusstsein fehlt.

Das Betteln ist in der Arbeitsaufteilung der äthiopischen Familie den Kindern von zwei bis zehn Jahren zugeordnet. Wo immer wir während unserer Reise mit dem Bus waren, tauchte innerhalb von zwei, drei Minuten eine Schar von zehn Kindern und mehr auf und umzingelte uns. Auch wenn wir glaubten, dass innerhalb von einem Kilometer keine Menschenseele zu sehen war, es dauerte Sekunden und die Kinder waren da! Für die Frauen aus der Gruppe führte dies zu einem kleinen Nebeneffekt: Keine Chance, kurz hinter einem Busch zu verschwinden! Hinter dem Busch war vor dem Busch! Wir machten es uns zur Regel, jeweils nur etwa den ersten zehn Jungen oder Mädchen etwas zu geben, die uns erreichten. Der Rest ging leer aus. Andernfalls hätten wir Container mit Gaben benötigt, und selbst die hätten nicht ausgereicht!

Bei den kleinen Bettlern herrschte eiserne Disziplin. Selbst Süßigkeiten wurden nicht angerührt, sondern man brachte sie brav mit nach Hause und lieferte sie dort ab als Beitrag zum Familieneinkommen. So hatten bereits ein paar Tage Äthiopien gereicht, um den Markt manchmal lieber vom Bus aus zu genießen als durch einen Fußmarsch mit „Tuchföhlung“.

Die zweite Gruppe der Bettler waren Kranke und Behinderte. Auch diese Gruppe war groß, so dass wir notgedrungen rationieren mussten. 1 Birr = 0,4 Dirham (40 Fils) = 0,7 €Cent war eine „fürstliche Bettlergabe“, die stets dankend angenommen wurde!

Die Wasserfälle des Blauen Nils

Am 19.05. machten wir einen Ausflug zu den Wasserfällen des Blauen Nils. Die Strasse dorthin war gut ausgebaut. Die Landschaft war bergig bis hügelig und mit Feldern bedeckt, die von den Einheimischen nach uralten Methoden bearbeitet wurden. Der Pflug war von einem Baumstamm herausgearbeitet und ein Ast des Baumstammes diente als Deichsel. Gezogen wurde der Pflug von zwei Ochsen, unter deren Haut sich die Knochen deutlich abzeichneten. Unser Veterinär Uli meinte, dass die Ochsen nicht unterernährt seien, sondern an Parasiten- und Wurmbefall litten. Obwohl die Medizin für die Behandlung lediglich eins bis zwei Birr (ein Birr = AED 0.40) betragen, reichte es auch hierfür wohl nicht. Bei manchen Feldern waren die Steine entfernt worden, bei vielen jedoch wurden die Steine beim Pflügen einfach hin und her gerollt.

Vom Parkplatz bis zu den Wasserfällen mussten wir ca. 1/2 Stunde bergauf, bergab gehen. Die Wasserfälle waren zwar nicht mit den Niagarafällen oder den Iguacuafällen vergleichbar, sie waren gleichwohl sehr beeindruckend. Auf einer Breite von 100 bis 150 m stürzten sich die Wassermassen des Blauen Nils 30 m in die Tiefe.

Neben unserem Reiseführer, der uns auf der ganzen Reise begleitete, mussten wir hier zwei örtliche Guides zusätzlich engagieren. Einer kümmerte sich besonders um mich und zeigte mir

den Weg, der am Leichtesten zu begehen war. Er erzählte mir auch einiges Interessantes von der Gegend, den Dörfern und den Lebensgewohnheiten. Er wollte auch gerne meine Tasche tragen. Unser ständiger Reiseführer hatte uns aber vorher zu verstehen gegeben, dass wir besser unsere Taschen selber tragen sollten. Als mich mein Begleiter aber sehr höflich das 10. Mal bat, meine Tasche tragen zu dürfen, gab ich nach. Ich hätte es nicht tun sollen! Später im Bus stellte ich fest, dass mein neuer BlackBerry den Besitzer gewechselt hatte. Wir meldeten den Fall zwar abends noch der Polizei. Ich war aber ziemlich sicher, dass man diesen Fall trotz anderslautenden Beteuerungen und trotz Anbieten einer Erfolgsprämie von 100 US\$ relativ schnell zu den Akten legen würde. Wie sagt der Hamburger so richtig: "Säh la vü!"

Auf dem Rückweg von den Wasserfällen wählten wir einen anderen Weg. Wir durchquerten den Fluss oberhalb der Wasserfälle, kamen nochmals in die Nähe der Wasserfälle und liessen uns dann weiter oben mit einem Boot über den Fluss setzen, wo unser Bus uns dann wieder abholte.

Gondar, das Burgenland Äthiopiens

Am 20.05. ging es dann weiter von Bahar Dar nach Gondar, eine Stadt von ca. 120'000 Einwohnern, die etwas weiter nördlich liegt. Wir wohnten hier in dem Hotel Goha, das für einige Tage meine und Karins Bleibe werden sollte. Die anderen wollten einen Exkurs nach Norden in die Simien Mountains machen. Vor über 40 Mio. Jahren hat es hier Vulkanausbrüche gegeben, die faszinierende Formationen hinterlassen haben. Der höchste Berg ist der Ras Dashan mit 4533 m, womit er der viert höchste Berg Afrikas ist. Unsere Gruppe wollte bis in die Nähe der 4000 m Grenze. Karin hatte herausgefunden, dass dies möglicherweise nicht in Einklang mit meiner Herklappe und der Arznei zu bringen ist, die ich deswegen regelmässig nehme. Ich war zwar nicht ganz überzeugt, aber nach dem Motto "Safety First!" beugte ich mich dem Diktat der Gesundheit.

Vor dem Exkurs in die Simien Berge machten wir noch gemeinsam eine Stadtbesichtigung in Gondar. Im Gegensatz zu dem, was wir bisher gesehen hatten, machte Gondar einen sehr modernen Eindruck. Die Häuser waren in gutem Zustand; es gab eine grosse Universität und einen Burghügel mit sieben Schlössern darauf. Gondar war über viele Jahre die Hauptstadt von Äthiopien gewesen. Ansonsten hatte Äthiopien im Laufe der Jahrhunderte die Hauptstadt viele Male gewechselt. Erst im November 1889 wurde Addis Abeba Hauptstadt Äthiopiens. Die Gründe der stetigen Verlagerung der Hauptstadt waren die jeweilig vorherrschenden Machtverhältnisse, strategische Fragen wie Handelsrouten, die Herkunft der Führer und anderes.

Gondar war im 17. Jahrhundert zur Hauptstadt gewählt worden und hielt sich über viele Jahre bis 1855. Auf einem Burghügel gab es zahlreiche Burgen. Der wohl bedeutendste König war König Fasiledas, der die erste Burg errichtete. Jeder neue Kaiser oder König baute sich mit einem weiteren Gebäude auf dem Gelände ein eigenes Denkmal. Ein großes Gebäude diente fast

ausschliesslich für künstlerische Vorträge von Künstlern aus aller Welt, die sich hier einfanden. In einem anderen Gebäude konnte ein grosses Bankett eingerichtet werden, an dem die Gäste unmittelbar bis zu dem Bankett mit ihren Pferden vorreiten konnten. Das Valet-Parking in Dubai kann da nicht ganz mithalten! Vergiften und Ermorden waren zeitweise die vorherrschende Art der Thronwechsel. Fasiledas war es, der in der Nähe von Gondar ein großes Bad errichtete, das einerseits seinem Vergnügen diente, zum anderen aber auch von Christen römisch katholischen Glaubens genutzt wurde, sich zu griechisch orthodoxen Christen zurücktaufen zu lassen. Fasiledas selber war dem römisch katholischen Glauben beigetreten, als er im Kampf gegen den Islam von römisch katholischen Kriegern aus Portugal und Spanien erfolgreich unterstützt wurde. Die Bevölkerung rebellierte dagegen, Fasiledas musste abdanken, wurde wieder griechisch orthodoxer Christ und forderte alle auf, die ihm gefolgt waren, auch wieder griechisch orthodox zu werden. Die Rückverwandlung erfolgte in seinem fürstlichen „Swimming Pool“. Damit hatte Gondar seinen eigenen Johannes, den Täufer.

Am folgenden Tag, dem 21.05., als die anderen in den Semien Bergen im Norden herumkraxelten, machten Karin und ich einen Kurzausflug in die Ausläufer der Kosoye Berge, einem Ausläufer der Semien Berge nicht weiter entfernt als 30 km von Gondar. Unseren Burgführer Gnur vom Vortage hatten wir jetzt als Bergführer angeheuert. Die Höhe unserer Aussichtsplattform lag bei 2900 m. Wir sahen neben Rindern, Schafen und Ziegen auch Paviane und viele Vögel wie z.B. Adler, Falken, Lämmergeier, Hornvögel, Trappen, Gabelweihen, Schwalben, Störche, Löffler, Stelzen, Hammerköpfe, Flamingos, Reiher, Pelikane, Kormorane, Ibis und viele andere Vögel. Zu genauerer Identifizierung fehlte uns unser Ornithologe Uli, der in höheren Gefilden der Semien Berge den Vögeln mit Fernglas und Digital-Telekamera nachstellte. Der Ausblick war gewaltig. Die bergige Landschaft konnte schöner nicht sein. Äthiopien, wie ich es mir nicht vorgestellt hatte!

Ein Teil der übrigen Zeit verbrachte ich im Internet Cafe im Hotel und in der Stadt. Die Geschwindigkeit der Übertragung war jedoch eher "äthiopisch": Immer mit der Ruhe! Das Internet war jedoch die einzige Verbindung zur "Zivilisation". Unsere Handys waren nur sehr begrenzt einsetzbar. Karin hatte nach unserer Ankunft in Addis Abeba von Etisalat eine Mitteilung bekommen, dass Etisalat auch in Äthiopien funktioniert. Wir glaubten das und verzichteten deshalb darauf, uns äthiopische Sim-Karten zu besorgen, die man sowohl am Airport wie im Hotel mieten konnte. Tatsächlich kamen auch ein oder zwei Gespräche zustande. Alle weiteren Bemühungen blieben jedoch dann erfolglos.

Unsere Gipfelstürmer kehrten am Mittag des 23.05. zurück und hatten viel zu erzählen. Alle waren von der Landschaft, den Vögeln und der gesamten Umgebung fasziniert. Ich tröstete mich damit, dass ich einem mehr als 4 Stunden langen Gewaltmarsch in 3500 m Höhe entgangen war.

Lalibela, ein sagenumwobenes zweites Jerusalem

Da die Strassenverbindung nach Lalibela noch nicht voll ausgebaut ist, zogen wir es vor, für diese Strecke vom Bus in ein Flugzeug umzusteigen. Eine Fokker 50 brachte uns in ca. 40 Minuten von Gondar nach Lalibela. Der Flughafen von Gondar machte einen ausgesprochen hübschen und ordentlichen Eindruck. In Lalibela wohnten wir im Roha Hotel, das sich von unseren Hotels in Bahar Dar und Gondar nur im Detail unterschied. Es lebe der kommunistische Einheitsschnitt!

Lalibela ist berühmt wegen seiner Felsenkirchen, die im 12. und 13. Jahrhundert errichtet wurden. Die Idee für diese Bauten wird König Lalibela zugeschrieben. Durch tiefe Gräben wurde ein grosser Quader aus den Felsen herausgearbeitet, der dann ausgehöhlt wurde, sodass die Kirchen keine Mauern, sondern Felswände und keine Decken sondern Felsgewölbe haben. Der Legende nach sollen die Bauarbeiten des Nachts von Engeln fortgeführt worden sein. Es war wohl auch unmöglich, solche Werke von Menschenhand allein zu errichten. Im Zentrum Lalibelas gibt es ganze 11 Kirchen, die so in den Fels hineingearbeitet wurden. Einigen Berichten zufolge wurde diese Bauart vielleicht deswegen gewählt, um so dem Blick der feindlichen Araber zu entgehen, die in der fraglichen Zeit das Land islamisieren wollten und dabei nicht sehr zimperlich umgingen. Die Felsenkirchen haben damit ihren Beitrag geleistet, dass Äthiopien heute auf eine lange christliche Vergangenheit zurückblicken kann und dass etwa 50 % der Bevölkerung auch heute noch christlich sind.

Unsere erste Erkundigungstour durch Lalibela startete am Nachmittag unserer Ankunft. Zahlreiche Felsenkirchen standen auf dem Programm und jedes Mal, wenn wir eine betraten, mussten wir die Schuhe ausziehen. Jedes Mal, wenn wir sie verliessen, zogen wir sie wieder an. Manchmal verliessen wir die Kirche jedoch an einer Stelle, wo wir sie nicht betreten hatten. Aber oh Wunder, die Schuhe waren schon da! Ein "Schuhträger", ein seltener aber in Äthiopien noch nicht ausgestorbener Beruf, hatte uns unsere Schuhe zum neuen Ausgang gebracht. Nicht zu unrecht werden die Felsenkirchen wie eine Art "Weltwunder" angesehen und von der UNESCO als ein Weltkulturerbe anerkannt. Die dringend notwendigen Renovierungsarbeiten befinden sich aber noch im Anfangsstadium. Die sehr massiven Schutzdächer, die von der UNESCO über das Kirchengelände errichtet wurden, zeigen es sehr deutlich: Man stellt sich wohl auf viele Jahre Renovierungsarbeiten ein!

Bisher verlieren sich nur wenige Touristen bis nach Lalibela und so legte jeder Priester in jeder Kirche für jede Touristengruppe, die Lalibela erreicht, sein Gala-Gewand für einen Fototermin (gegen eine kleine Gabe) an. Ich bin überzeugt: Würden die Felsenkirchen nicht in Äthiopien sondern in z.B. Ägypten neben den Pyramiden stehen, würde man sich vor Touristen kaum retten

können. Die Felsenkirchen in Lalibela sind deswegen jedoch nicht weniger interessant als die Pyramiden Ägyptens und des Sudans.

Am Morgen des 25. Mai, als die anderen erneut einen "Gipfelsturm" planten, um eine weiter oben gelegene Felsenkirche zu bewundern, besuchten Karin und ich einen orthodoxen Gottesdienst. Gottesdienste gab es jeden Morgen um 7.00 Uhr und waren stets gut besucht. Die Gottesdienste am Sonntag waren so gut besucht, dass jeder Pfarrer in Deutschland neidisch werden müsste. Mir kam der Spruch „Die Religion ist das Opium fürs Volk!“ in den Sinn. Da Touristen noch Mangelware waren, war es unserem Führer gelungen, dass wir an einem Gottesdienst für Priester und Mönche teilnehmen konnten. Wir erlebten die byzantinische Kirche im vollen Glanz. Die Messe fand in der "äusseren Kirche von Lalibela" statt. Die Priester, geleitet durch den Oberpriester, absolvierten nach einem vorgegebenen Ritual Gesang, Gebete, Vorlesungen und Predigten. Ausser Karin war keine Frau anwesend. Wir waren freundlich begrüsst worden. Am Ende wurden wir freundlich verabschiedet. Dazwischen nahm keiner von uns Notiz und wir hatten den Eindruck, wir gehörten dazu. Für mich war es eine fremde Welt und ein Erlebnis ganz besonderer Art.

Der starke christlich-orthodoxe Glaube machte es für jeden äthiopischen Christen sehr begehrenswert, einmal in seinem Leben eine Pilgerfahrt nach Jerusalem zu machen. Dieses war jedoch im Mittelalter äußerst schwierig, weil die dazwischen liegenden Gebiete in Arabien und Ägypten zwischenzeitlich islamisiert worden waren. Pilgerreisen nach Jerusalem waren daher mit einem hohen Risiko für Leib und Leben verbunden. Deshalb wurde Lalibela zu „Jerusalem 2“ umfunktioniert und diente als eine Art Ersatz-Pilgerstadt. Es gibt ein "Adamsgrab“, einen „Kidron Fluß“ und einen Ort Gethsemane sowie andere Ersatzeinrichtungen, die Lalibela als „Alternative“ zu einer Pilgerreise nach Jerusalem ausstatteten.

Am Nachmittag wollten wir zu der Grotte Imrahane Christos (Lass Christus uns den Richtigen Weg weisen), die nur über eine schwierige Strasse zu erreichen war. Wir wechselten daher den Bus gegen zwei „Geländewagen“ ein, von denen jedoch nur einer dem Gelände gewachsen war. Der andere hatte 3 (drei!) mal einen Platten und musste schliesslich das Vorhaben abbrechen. Obwohl die Grotte hoch lag und man von dort die Gegend gut beobachten konnte, lag sie verdeckt und war nur von Eingeweihten zu erkennen. Imrahane Christos ist nach einigen Forschern der dritte Herrscher aus der Zagwe Dynastie, der auch der „Erfinder“ der Baumethode für die Felsenkirchen sein könnte, die wir in Lalibela bewundert hatten.

In die Grotte hinein waren um das Jahr 1057 n. Chr. eine Kirche (Beta Aba Libanos) und ein Herrscherhaus errichtet worden. Für den Boden in der Grotte hatte man solide Olivenstämme gewählt. Der Gründer der Kirche war von der Bevölkerung besonders verehrt und ist später geheiligt worden. Viele Pilger, die während ihrer Pilgerreise nach Lalibela in der Umgebung

starben, wurden dann hierhergebracht und begraben. In dem Massengrab, wo heute noch viele Skelette und Mumien besichtigt werden können, sollen bis zu 5000 Pilger beerdigt sein.

Die Fahrt zur Grotte sollte nach Angaben unserer Führer eine Stunde betragen, sie betrug jedoch zwei Stunden. Gleichwohl schafften wir es jedoch noch, uns einigermaßen pünktlich zum Abendessen im Green Olive Hotel einzufinden. Ich aß das äthiopische Nationalesse Injera, einem aus Teff, einer hirse-ähnlichen Getreideart, gemachten Sauerteig, das mit Lamm- Kalb- oder Rindfleischgulasch serviert wird. Nicht schlecht! Ich hätte aber Husumer Krabben auf Ei mit schwarzen Pfeffer den Vorzug gegeben. Anschließend erlebten wir noch einen tollen Folkloreabend in der Nähe unseres Hotels, wo uns von Amateuren mit natürlichem Talent äthiopische Volkstänze vorgeführt wurden. Es dauerte nicht lange, bis wir vom Zuschauen zum „Learning by Doing“ übergingen. Der Reiz dabei war das Natürliche. Wie gut, dass Äthiopien noch kein Land ist, wo Folklore und Volkstänze den Touristen als fertiges Produkt vorgetragen werden, sondern wo man die Kultur noch hautnah miterleben kann.

Axum, eine Stätte mit Geschichte im Quadrat

Am 26.5. ging es mit der Fokker 50 weiter von Lalibela nach Axum, im Nord-Osten Äthiopiens. Der Flug dauerte 40 Minuten und ließ uns die Berglandschaft von oben bewundern. Truppenbewegungen am Rande des Flugfeldes in Axum deuteten auf die Nähe der Grenze nach Eritrea hin. In Axum übernachteten wir im Yeha Hotel, das auf einem kleinen Hügel gelegen war und von wo man das nördliche Stelenfeld gut überblicken konnte.

Seit alters her bestand zwischen Äthiopien und Israel eine enge Verbindung. Axum soll dem Vernehmen nach auch das Zentrum des Imperiums der legendären Königin von Sheba gewesen sein. In Äthiopien bemüht man sich, Thesen zu unterstützen, nach denen eine enge Verbindung zwischen dem König Salomon zu der Königin Makeda von Sheba (im 10. Jahrhundert v.Chr.) bestanden hat, aus der dann ein Sohn, Menelik I, alias Ebna la Hakim, „der Sohn des Weisen“, hervorgegangen ist. Alle legitimierten äthiopischen Könige und Kaiser bis hin zu Kaiser Haile Sellassi („Macht der Dreieinigkeit“, geb. 23.07.1892, gest. 27.08.1975, Äthiopiens Regent von 1916 bis 1930 und Kaiser von 1930 bis 1974) sollen von Menelik I abstammen, dem Begründer der salomonischen Dynastie. Je nach Überlieferungsquelle mag das Reich der Königin von Sheba sowohl in Jemen als auch in Äthiopien gelegen oder sich auch über beide Länder erstreckt haben. Unser Führer ist natürlich fest überzeugt, dass der Palast der Königin von Sheba in Axum stand. Außer den Grundmauern ist aber nicht viel zu sehen. Der Glaube versetzt Berge, auch die Äthiopiens!

Die Bundeslade mit den 99 Geboten (nicht nur zehn!) hat wohl im Laufe der Zeit wiederholt den Platz gewechselt. Sie wird jedoch heute in einem besonders hierfür errichteten Gebäude in Axum verwahrt und von einem Wächter streng bewacht, der allein in dem Gebäude lebt und es nicht

verlassen darf. Stirbt er, so soll er und jeder Nachfolger bis zum jüngsten Tag mit seinen letzten Worten vor seinem Tode seinen Nachfolger selbst bestimmen.

Bei einem Besuch von Menelik I bei seinem Vater Salomon in Jerusalem soll dieser ihm eine Kopie der Bundeslade als Geschenk mit auf den Weg zurückgegeben haben. Ob es sich bei der Bundeslade um das Original oder um eine Kopie oder um eine Kopie einer Kopie handelt und ob sie tatsächlich letztendlich in Axum gelandet ist, ist unter den Forschern noch nicht ganz geklärt. Vieles erscheint nicht abgesichert und widersprüchlich. Ich bin nicht ganz sicher, ob die Geschichtsforscher überhaupt schon ernsthaft mit der Forschungsarbeit begonnen haben. Bis dahin darf jeder die Geschichte glauben, die ihm am besten gefällt. Ich beschließe für mich, das für die reine, ungefälschte Wahrheit zu halten, was mir mein (Reise-)Führer erzählte. Zumindest ist das eine nette Geschichte und lässt mir den Glauben, dass ich mit eigenen Augen weit, weit zurück in ein sehr bedeutendes Kapitel unserer Vergangenheit zurückgeblickt habe!

Ähnlich nebulös ist der Hintergrund vieler faszinierender Höhlengräber um Axum herum und die vielen Stelen aus dem 3. und 4. Jahrhundert. Die Stelen erinnern mich an die Steine in Stonehenge in England (2000 – 1500 v. Chr.). Auch Obelix pflegte solche Steine mit sich herumzutragen. Letzten Forschungsergebnissen zufolge sollen die länglichen Felsblöcke Teile von Gräbern sein für die Zeit der Toten nach dem Tod. Die Steinmetzarbeiten auf den Steinen zeigen z.T. zehnstöckige Häuser. Gewisse Vorrichtungen sind Belege blutiger Opfergaben. Die größte Stele (Stele Nr. 1) mit über 500 Tonnen Gewicht hat einer Theorie zufolge wohl nie aufrecht gestanden, sondern ist bereits beim Versuch des Aufrichtens umgekippt und zerbrochen. Die Stele Nr.2 haben die italienischen Faschisten unter Benito Mussolini (Il Duce, 1883 –1945) 1937 nach Italien entführt und vor dem ehemaligen italienischen Kolonialministerium in Rom aufgebaut. Erst nach langwierigen Verhandlungen und einem Blitzschlag 2002 erklärten sich die Italiener zur Rückgabe bereit. Die Stele liegt jetzt in drei Teile zerschnitten auf dem nördlichen Stelengelände in Axum und man baut gemeinsam mit italienischer und UN Unterstützung nach neuesten technischen Erkenntnissen an einer Konstruktion, mit der die Stele wieder aufgerichtet werden soll. Vor 1700 Jahren hat man auf dieses technische Brimborium verzichten können!

Axum hatte an Sehenswürdigkeiten wirklich was zu bieten: Nicht nur die Bundeslade und die Stelen. Hier kann man auch die Grundmauern der ältesten Kirche Äthiopiens und ein Museum besichtigen, das im Original zahlreiche echten Kronen und Gewänder äthiopischer Kaiser und Könige zeigt. In der den Ort überragenden neuen St. Mariam of Zion Kirche aus dem Jahr 1965, die in Anwesenheit der britischen Königin Elizabeth II eingeweiht wurde und in der 2000 Gläubige Platz finden, konnte man eine tausend Jahre alte Bibel bewundern, aus der noch heute täglich vorgelesen wird. Die alte St. Mariam of Zion Kirche liegt unweit der neuen und dient als Kloster und ist deshalb für Frauen nicht zugänglich. Hier gibt es ein Madonnenbild aus dem 4. Jahrhundert, auf dem Maria und Jesus als Schwarze dargestellt sind. Daneben hängt ein

Madonnenbild aus dem 6. Jahrhundert, das ganz ähnlich ist, in dem man den „Fehler“ aber erkannt hatte und auf dem Maria und Jesus plötzlich weiß waren. Heute darf der Betrachter nun selbst entscheiden, ob Maria und Jesus nun schwarz oder weiß waren! Beide Bilder hängen friedlich nebeneinander.

Axum - Adis Abeba - Dubai – das Finale

Am 28.5. sollte sich unsere Rundreise durch Nord-Äthiopien mit dem Flug nach Adis Abeba schließen. Uli hatte schon vorher Bedenken angemeldet, dass der Flug pünktlich sein würde. Noch im Hotel erhielten wir die Nachricht, dass der Flug statt um 10.00 Uhr um 14.00 starten sollte. Wirklicher Abflug war schließlich um 16.30 Uhr.

Wir nutzten den Morgen und besuchten nochmals die Stelen, die Karin nicht gesehen hatte, da sie es vorgezogen hatte, sich am Tag zuvor mit ihrer Blase zu beschäftigen. Wir tranken nochmals einen sorgfältig vorbereiteten Kaffee, dessen Zeremonie vom Rösten, Räuchern bis zum Servieren gut eine Stunde dauert, der aber köstlich schmeckte. Wir verschenkten unsere letzten Gaben und kauften noch einige Andenken. Um 12.00 Uhr ging es dann zum Flughafen, wo wir dann die Zeit totschlugen, bis es schließlich um 16.30 endlich losging. Nach 15 Minuten Flug machten wir einen kurzen Zwischenstop in Shire, wo wir auf einer felsigen rötlichen Sandpiste landeten.

Durch die Flugverspätung hatte sich unser Tagesplan in Adis Abeba von allein erledigt. Da die Truppe sich am nächsten Morgen langsam auflösen würde, hatten wir schnell einen neuen, besseren Plan: Wir wollten mit Sundownern und einem schönen Essen Abschied nehmen von Äthiopien und voneinander. Jörg wollte am nächsten Morgen mit einer Frühmaschine nach Dubai, Uli, Renate, Volker und Brigitte wollten noch eine Woche den Süden Äthiopiens erobern und für Xavier, Brigitte, Rolf und Karin wartete Emirates Airlines' Flugzeug am nächsten Abend. Es ist schon erstaunlich, wie schnell eine Truppe in wenigen Tagen zusammengeschweißt worden war. Wir hatten viel erlebt, viel Spaß miteinander gehabt und hatten das Gefühl, nicht 10 Tage sondern mindestens einen Monat gemeinsam Äthiopien erobert zu haben. Der Anteil unseres Führungstrios mit Legese, dem Lokalmatador, Jörg, dem Afrikakenner und Uli, der grauen Eminenz im Hintergrund, am Erfolg wurden in einer Festtagsrede als beispielhaft gewürdigt.

Am nächsten Morgen gab es den letzten gemeinsamen Höhepunkt: Wir besuchten Lucy, die mit 3 Millionen Jahren(!) älteste Lady der Welt, im äthiopischen Nationalmuseum. Als Vergleich: Die bei uns berühmten Neandertaler bringen es gerade auf mickrige 100.000 Jahre! Lucy war erst 1974 von einem Grabungsteam um den amerikanischen Anthropologen Donald Johanson bei Hadar in Äthiopien entdeckt worden. Die Forscher hatten dem Skelett etwas respektlos den Namen „Lucy“, nach dem Beatles-Lied „Lucy in the sky“ gegeben. Der lateinische Name *australopithecus afarensis* ist da schon etwas respektlicher!

Das Stadtbild Adis Abebas ist geprägt von einem Paradeplatz kommunistischen Zuschnitts, vielen gut besuchten Kirchen, Prachtbauten der öffentlichen Hand und Hütten, Hütten, Hütten. Der Rückflug nach Dubai mit Emirates Airlines brachte uns zurück in eine andere Welt. Äthiopien hatte einen nachhaltigen Eindruck auf mich gemacht. Einiges war aber unklar geblieben und war schwer richtig einzuordnen. Das schwarze Afrika behielt viele seiner Geheimnisse.

..... und die Moral von der Geschichte?

Da ich mich nicht sehr intensiv auf die Reise nach Äthiopien vorbereitet hatte, war die Nachbereitung für mich ein wesentlicher Teil, der den Urlaub erst zu einem echten Erlebnisurlaub gemacht hat. Mein gegenwärtiger Kenntnisstand: Siehe oben!

Meine vagen Vorstellungen über Äthiopien allgemein waren auf der Reise nur teilweise bestätigt worden. Äthiopien mit Armut in Verbindung zu bringen, war sicher ein Volltreffer. Aber meine sonstigen Vorstellungen über Schwarzafrika waren eher revidierungsbedürftig.

Nordäthiopien war bereits christlich, als in Germanien Odin und Freya noch die germanische Götterwelt anführten. Westliche Missionare, die auf störrische, götzenanbetende schwarze Häuptlinge mit Engelszungen einreden mussten, hat es in Äthiopien nicht gegeben. Das Christentum ist unzertrennlicher Teil äthiopischer Kultur. Es ist erheblich tiefer entwickelt, als ich es mir im Traum vorgestellt hatte, vielleicht zu tief. Mit Stolz verweisen die Äthiopier darauf, dass es keiner westlichen Kolonialmacht jemals gelungen ist, Äthiopien zu erobern und zu beherrschen!

Was wird die Zukunft Äthiopien bringen? Ich hatte den Eindruck, dass sich nur die Ausländer diese Frage stellen. Die Äthiopier nehmen das Leben wie es ist und sind dabei nicht unglücklich. Der tägliche Kampf ums Dasein ist hart genug. Warum sich dann auch noch um die Zukunft sorgen, die sie sowieso nicht ändern können? Es gibt auch Ausnahmen (z.B. Professor Dr. Jesseha), aber bis die Ausnahmen die Regel werden, ist es noch ein langer Weg! Quo vadis Äthiopien? Der liebe Gott wird's schon richten!

Fazit: Äthiopien ist eine Reise wert! Aber, um vielen Anfragen vorzugreifen: Ich plane nicht, in Äthiopien ein Büro zu errichten!!! (Jedenfalls nicht kurzfristig!)

Dubai, den 19.06.2008

Rolf Meyer-Reumann